

Ein lebendiges Ganzes von lebendigen Ganzheiten: Voraussetzungen eines Weltgespräches der Theologien

von Karl Lehmann

Obgleich die Weltzivilisation immer einheitlicher wird, sind auch gegenläufige Kräfte am Werke, wie z. B. aufstrebendes Nationalbewußtsein, Erneuerung schon fast versunkener Kulturelemente, Rückgriff auf archaische religiöse Rituale. Der Ruf nach Pluralismus in der Kirche hat zwar seine Motive, kann aber auch nicht von dieser Gesamtentwicklung abgetrennt werden. Die Theologie hat eine besondere Sensibilität für die daraus resultierenden Spannungen zwischen dem Rang einheimischer, autochthoner Werte und dem Eingebundenbleiben in ein weltkirchlich bestimmtes Lebens- und Denkgefüge. Das Einbeziehen des jeweiligen kulturellen Kontextes bringt auch Verflechtungen in soziale Situationen und Verstrickungen in das politische Kräftespiel mit sich. Stichworte wie „Schwarze Theologie“ und „Theologie der Befreiung“ sind nur die bekanntesten Belege dafür.

Wie wird sich die Begegnung mit den neu aufgebrochenen, nicht europäischen theologischen Tendenzen ereignen? Vielleicht stoßen die Kulturen heftiger aufeinander als bisher. Dies hätte auch Folgen für die Einheit der Kirche und der Theologie. Eines ist sicher: Bisher hat dieses Gespräch mit den nichteuropäischen theologischen Entwürfen kaum stattgefunden. Was wird nötig sein, um in Zukunft dieses „Weltgespräch“ in Gang zu bringen?

Rettung wahrer Kommunikation

Auch das angestrebte Gespräch zwischen den verschiedenen Theologien ist eingebettet in umfassende Kommunikationsprozesse. Soll der Dialog zustandekommen, dann müssen Bedingungen gegeben sein, die keineswegs selbstverständlich sind. Die Tatsache einer immer dichter werdenden simultanen Masseninformation kann durchaus die kommunikative Situation fördern. Es ist nicht zwingend, wie manche Kulturkritik meint, daß die Steigerung technischer Kommunikationsmöglichkeiten von selbst einen Verlust an personalen Relationen und an Sinnpotential erzeugt. Aber Gefahren drohen auf jeden Fall, die nicht verharmlost werden dürfen. Gerade für ein kirchlich-theologisches Gespräch wäre es z. B. fatal, wenn das reiche Spektrum von Kommunikation auf Information allein reduziert würde. Diese Reduktion könnte zwar „Nachrichten“ über Fremdes und Anderes bringen, aber auch die Dialogpartner an ihren jeweiligen Standorten einzementieren. Wahre Kommunikation könnte kaum mehr in Gang kommen. Orientierung darf nicht in ein bloß faktisches Ordnen und Informieren über andere Situationen umkippen. Verständnis und Verständigung sind nicht möglich ohne Übereinstimmung über einen bestimmten Sachverhalt und zwischen Personen selbst. Ohne Sinndeutung und ohne den Erwerb neuer Sinngestalten werden die wirklichen Dimensionen der Kommunikation gar nicht erreicht. Das Übergewicht der medientechnischen und funktionalen Deutung des Kommunikationswesens verdeckt nur allzu leicht, daß es letztlich um

Prof. Dr. Dr. Karl Lehmann ist ordentlicher Professor für Dogmatik in Freiburg i. Br.

Übermittlung von Sinn geht und darum subjektiv-personale Kategorien unaufgeklärbar sind¹.

Eine weitere Gefährdung liegt in der Reduktion des Gesprächs bloß auf Aktualität. Im modernen Kommunikationswesen erhält die „Neuigkeit“ von selbst einen Vorzug. „Was gedruckt oder gesendet wird, muß sich gegenüber Vorhandenem als neu ausweisen, um eine Kommunikation wert zu sein. Aktualität ist *conditio sine qua non*, ist Zulassungsbedingung. Nur Aktuelles kann dann mit Reflexion umrankt, in seiner Vergangenheit ausgeleuchtet, in seiner Zukunft erwogen werden. ... Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß dieses Aktualitätsprinzip nur für die Nachrichten im engeren Sinne gilt; es gilt für nahezu jede Selektion zur Massenkommunikation, vor allem auch für den gesamten Bereich der Wissenschaft und der Kultur. Etwas Neues muß dran sein oder zumindest behauptet werden, sonst findet die Mitteilung keinen Zugang.“² Interesse für Information und Kommunikation in diesem Sinne besagt zwar Aufmerksamkeit. Dadurch kommt etwas ins Gespräch. Aber damit ist noch keine Bereitschaft zum Konsens gegeben. Wer dieses Weltgespräch der Theologien unter den Bedingungen der modernen Kommunikation führen will, wird zwar das Licht der Scheinwerfer nicht völlig meiden können, aber er braucht einen großen Mut, gegen die besprochenen Tendenzen bei seinem Thema und bei seinen Leisten zu bleiben. Ein Gespräch käme am Ende nicht zustande, wenn nur Neuigkeiten ausgewechselt würden.

Zum Prozeß der Verständigung

Wenn dieses Weltgespräch der Theologien stattfinden soll, dann darf es kein dumpfes Zusammentreffen aufeinanderstoßender Kulturen sein. Wenn die Verschiedenheit der Welten unaufgeklärt bleibt, dann hat dies Aggression und sogar Kampf zur Folge. Vielleicht gehen viel mehr Kriege auf solche Situationen zurück, als wir ahnen. Kompromisse, welche die Verschiedenheit der kulturellen Welten nur verschleiern oder einen synkretistischen Einheitsbrei zur Folge haben, helfen niemand. Es stellt auch noch keine Lösung dar, das Fremde und Andersartige in seiner und für seine Eigenheit „freizugeben“. Ein solcher Akt kann nämlich auch zur Distanzierung vom Anderen und zur Selbstisolierung führen. Nicht selten trifft man freilich auch auf Tendenzen, die kulturelltheologische Authentizität so in ihrem Eigenleben zu zelebrieren, daß am Ende Kommunikation — schon wegen der beanspruchten absoluten Einmaligkeit des Phänomens — gar nicht möglich und vielleicht auch nicht mehr erwünscht ist.

Will dieser Dialog nicht fehlgehen, dann bedarf es zuerst der Einsicht in die Hemmnisse der Kommunikation. Jede Erkenntnis ist in eine jeweilige geschichtliche, gesellschaftliche, ja auch individuelle Welt eingebunden. Dies macht nicht zuletzt die Bodenständigkeit und Verlässlichkeit kultureller Erscheinungen und konkreter Lebensformen aus. Wer diese Begrenztheit nicht anerkennt, ähnelt einem Vagabunden, der überall umhergeistert, aber nirgends zu Hause ist. Dieses Eingebundensein in eine eigene Welt kann jedoch das Dasein auch unempfindlich machen gegen Fremdartiges und Überraschendes. Wirkliche Andersheit könnte dann kaum mehr begegnen. Ohne Einsicht in solche Grenzen entsteht leicht Borniertheit, nationale oder auch kontinentale.

Um dieses Verfangensein in sich selbst aufzusprengen, muß man eine Vielzahl eigener Bewußtseinsgestalten, die oft unterdrückt sind, hervorkommen lassen. Auch der

moderne Europäer ist kein absolut gleichzeitiges Wesen: Archaische Schichten und abgelagerte Rudimente aus der Vergangenheit leben in ihm. Wir müssen also mit uns selbst ins Gespräch treten. Vielleicht kann man erst dann den Dialog mit dem fremden Partner führen. Dann geht es auch nicht mehr nur darum, den Anderen sich darstellen zu lassen oder darzustellen. Die jeweils eigene Existenz muß ins Spiel gebracht werden. Die Partner müssen sich gegenseitig dazu zwingen, die ihnen selbst oft verborgenen Gründe ihrer entschiedenen Meinungen und ihrer geschichtlichen Prägungen aufzusuchen. Jeder kennt diese Situation aus einem ernsthaften Gespräch, daß er sich nämlich durch die Fragen des Anderen oft selbst besser verstehen lernt. So fordert das ökumenische Gespräch eine präzise Artikulation des Glaubensbewußtseins im Vergleich mit dem selbstverständlichen Leben und „Besitz“ des Überkommenen.

Im Kommunikationsvorgang lassen sich auch Form und Inhalt nicht reinlich voneinander trennen. Man kann nicht den Gegner achten, aber seine Anschauungen total verwerfen. Höfliches Getue (nichts gegen Formen!) verrät oft den Unernst einer Begegnung. Oft teilt auch schon der Stil, *wie* einer angesprochen wird, mit, *als was* er angesehen wird. Wie ich antworte, manifestiert vielleicht schon in der Art und Weise der Rede Überlegenheit und Dünkel. Jedenfalls zeigt sich hier, daß in der echten Kommunikation mit der Sache auch die Person präsent wird. Findet man sich so im Gespräch, dann ist nicht nur eine gemeinsame Kommunikationsebene, sondern auch eine neue Form des „Wir“-Bewußtseins gefunden. Darin gehen das Gemeinsame und die Unterschiede der Partner ein. Es gibt dann ein wahres Miteinander, auch wenn die jeweiligen Individualitäten bestehen bleiben.

Daraus entsteht auch eine neue Form der Einheit. Diese ist kein System (z. B. der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, aber auch einer nur abendländisch-europäischen Kirche), auf das jetzt und künftig alle Menschen eingeschworen und verpflichtet werden könnten. Die Verschiedenheit der menschlichen Lebenswelten und ihre gleichzeitige Ungleichzeitigkeit können bleiben. Wenn dies alles unter *eine* Einheitsform gebracht werden soll, dann wäre irgendeine Gestalt des Totalitarismus wohl unvermeidbar. Die Einheit darf die gegebenen Unterschiede nicht einebnen oder verwischen. Sie ist selbst nichts anderes als ein lebendiges Ganzes von lebendigen Ganzheiten. Diese verschließen sich jedoch nicht monadenhaft in sich selbst, sondern bleiben aufeinanderhin geöffnet und in stetigem kommunikativen Austausch.

Ermutigung zum Weltgespräch

Für das Weltgespräch der Theologien, innerhalb der katholischen Kirche und über sie hinaus im ökumenischen Bereich, gibt es keine anderen Gesetze der Kommunikation. Diese werden freilich gestützt durch Strukturen des christlichen Glaubens und Gemeinsamkeiten des kirchlichen Lebens. Die durch Jesus Christus geschenkte Freiheit vermag die Mauern und Trennwände zwischen den Rassen und Klassen, Sprachen und Nationen zu überwinden. Da Jesus Christus, der neue Adam, für alle Menschen und ihre Sünden gestorben ist, können die Schranken der Brüderlichkeit abgebaut werden. Die Einheit der Catholica darf nicht erdrücken, sondern gibt im gemeinsamen Credo der gelebten Vielfalt des Glaubens Spielraum. Veränderungsbereitschaft aus Umkehr und Glauben kann zur Überwindung von Eigensinn und Engstirnigkeit beitragen. Kommunikation geschieht dabei nicht nur im Wort, sondern auch im Gebet für- und miteinander, im Tun der Liebe und in der Gebärde der

Feier. Ihre innere Einheit findet diese von Gott dem Vater in Jesus gestiftete Kommunikation in der Eucharistie der Kirche. Es ist wohl nicht zufällig, daß wir dafür ein Wort aus dem menschlichen Umgang in gewandelter Form verwenden: miteinander kommunizieren.

Das Weltgespräch der Theologien lebt von dieser religiösen Mitgift. Doch wäre es töricht, die nicht-theologischen Faktoren historisch-kultureller und sozial-politischer Herkunft zu übersehen. Es gibt auch ideologisch bedingte Hemmnisse der Kommunikation. Konkrete Prognosen wären verfrüht. Utopien mit einigen Zukunftschancen könnten nur in künstlichen Träumen geschaffen werden, da auch Phantasie durch wenigstens einige gute Erfahrungen angeregt werden muß. Niemand erwartet eine Lösung der Probleme von quantitativen Modellen, z. B. wieviel Einheit zu wahren ist und wieviel Prozent Fremdheit erworben werden könne³. Für das Überleben der *einen* Kirche bedarf es jedenfalls neuer Formen der Kommunikation. Man wird dabei nicht nur auf offizielle Gespräche und amtliche Formen blicken dürfen (vgl. z. B. die Internationale Theologenkommission beim Hl. Stuhl). Vielleicht ist hier die unbekannt und unscheinbar bleibende, oft auch nicht-verbale Kommunikation bedeutsamer und birgt mehr Chancen. Was wächst in Gesprächen zwischen Freund und Freund, zwischen Hilfsorganisationen der Mission, Caritas und Diakonie? Was steht in Briefen? Was folgt aus Patenschaften? Vielleicht kann die Theologie beim Aufbruch zum Weltgespräch gerade von diesen Begegnungen lernen.

Anmerkungen:

1. Vgl. dazu neuerdings H. Rombach u. a.: *Mensch, Welt, Verständigung. Perspektiven einer Phänomenologie der Kommunikation* = Phänomenologische Forschungen 4, Freiburg-München 1977.
2. N. Luhmann: *Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien*, in: O. Schatz (Hrsg.): *Die elektronische Revolution. Wie gefährlich sind die Massenmedien?*, Graz-Wien-Köln 1975, 13—30, Zitat S. 24 f.
3. Zur Sache vgl. Internationale Theologenkommission: *Die Einheit des Glaubens und der theologische Pluralismus*, Einsiedeln 1973.

S U M M A R Y

How is the encounter with new trends in theology outside Europe going to develop? Up till now there has been little or no discussion with noneuropean theological thinking. In this sphere also, the growing influence of modern media techniques and means of communications cannot replace the need for a real exchange of meaning among the different theologies. To achieve this exchange, subjective and personal communications are essential. Limiting this discussion to mere day to day 'news items' would only endanger a real exchange. A world discussion of theologies needs the courage to stick to the subject as against tendencies which come up for public discussion. Such a dialogue needs to understand the obstacles to communications. Most of all, the limitations we impose on ourselves have to be removed. Things *and* persons are present in true communications. A new awareness of being together has to be added to the mere exchange of communications. Thus a new unity is created — a living unity of living entities. The rules of communications also apply here, but have to be supported by structures of Christian faith and common Christian life. In

this sense, Communications is a very large concept reaching into the core of the Christian faith. The author here points to the word as an instrument of changing human interrelations in communion with one another. New forms of communications are needed to continue the life of the Church, and these reach out to the non-verbal communication of mutual help. World dialogue on theology could also learn from this.

R É S U M É

Comment s'accomplira la rencontre avec les tendances théologiques nouvellement entamées hors d'Europe? Cette idée poursuit l'auteur. Jusqu'à présent on est à peine arrivé à une conversation contenant des projets théologiques non-européens. Comment cela se mettra-t-il en train? Le poids croissant de l'interprétation technique et fonctionnelle de la communication ne doit pas recouvrir le fait qu'il s'agit d'une transmission de sens. De plus, les catégories subjectives personnelles sont intransmissibles. Le dialogue sera également mis en danger s'il se limite à l'actualité pure. Un dialogue mondial des théologies a besoin de courage pour ne pas dévier du sujet, même contre les tendances ouvertement discutées. Un tel dialogue a besoin de comprendre les difficultés de la communication. Il faut surtout faire sauter l'embarras qu'on a de soi-même. Chose *et* personne sont présentes dans une véritable communication. Pour une plateforme de communication commune, il faut trouver une nouvelle forme de conscience du «nous». Ainsi naît une nouvelle forme d'unité: un tout vivant d'ensembles vivants.

Les lois de la communication sont les mêmes que d'habitude, mais elles doivent être soutenues par des structures de la foi chrétienne et la communauté de la vie ecclésiastique. Pour l'auteur, la communication non-verbale à la rencontre de l'aide réciproque de laquelle la théologie pourrait, pense-t-il, apprendre pour ce qui est de l'élan vers un dialogue mondial.

R E S U M E N

Cómo se completará el encuentro con las nuevas tendencias teológicas extra-europeas? El autor sigue la pista a este interrogante. Hasta ahora apenas hubo diálogo con proyectos teológicos no-europeos. Cómo llegar a él? El creciente peso específico, técnico y funcional de la comunicación no debe desvirtuar un hecho: se trata de transmitir un sentido. Aquí son irrenunciables las categorías subjetivo-personales. El diálogo queda comprometido también por su reducción a simple actualidad. Un diálogo mundial de teólogos debe tener el valor de mantenerse en el tema, incluso contra tendencias manifiestas. Tal diálogo implica comprensión de los lastres de la comunicación. Se trata ante todo de romper con las contradicciones internas. Cosa y persona están presentes en la auténtica comunicación. Para llegar a un estadio común de comunicación debe descubrirse una nueva consciencia del «nosotros». Así surge una nueva forma de unidad: un todo viviente formado por totalidades vivientes. Las leyes de la comunicación permanecen intactas pero deben ser apoyadas por estructuras de la fé cristiana y por la comunión de la vida eclesial. Para el autor la comunicación en este sentido es un concepto ámplio que llega hasta el núcleo religioso del credo cristiano. Alude aquí a la palabra procedente del medio humano y diversificada: comulgar entre sí. Para la pervivencia de una Iglesia son necesarias nuevas formas de comunicación que se prolonguen hasta la comunicación no-verbal proyectada en encuentros de ayuda recíproca, de los cuales, opina el autor, podría aprender la teología al producirse el diálogo mundial.